

viel Neues brächte, sondern vor allem deshalb, weil sie durch mustergültige Darstellung der Entwicklungsgeschichte des Landes den unerläßlichen historischen Hintergrund schafft für das tiefere Verständnis der mit Land und Volk aufs engste verwachsenen großen Abteien. Was auf S. 13, 246 und 480 über das wirtschaftliche Übergewicht der Kirche gesagt wird, scheint uns nicht zu beweisen, daß „der Umfang des klösterlichen Besitzes wie die Zahl der Mönche im Interesse des Staates und der Gesellschaft eine Beschränkung forderten“. Unbewiesen ist auch die Behauptung auf S. 485 Anm. 1, „daß, da die Säkularisation seit Jahren vorauszusehen war, viel beiseite geschafft wurde“. Von wem, und für wen? Daß König Max I. in Tegernsee starb (S. 600) ist wohl ein einfaches Verschreiben.

Scheyern.

Dr. P. Laurentius Hanser.

1. **Meckes** Albert, Katholische Kirchengeschichte (IV, 170 S.), 10. Aufl. Dr. Jaegersche Buchhandlung, Speyer 1925.
2. **Preger-Kronseder**, Lehrbuch der Bayerischen Geschichte, 22. umgearbeitete Aufl. (VII, 259 S.), verfaßt von Otto Kronseder. Deichert, Leipzig 1927.
3. **Schmidt** Jakob, Grundzüge der Kirchengeschichte. Ein Hilfsbuch für akademische Vorlesungen und für das Privatstudium. (XII, 468 S.) Kirchheim, Mainz 1925.
4. **Müller** Karl, Kirchengeschichte, 1. Band, 1. Halbband (Grundriß der Theologischen Wissenschaften, IV 1). 2. völlig Neubearb. Aufl. (XXXIV, 816 S.) Verlag J. C. B. Mohr, Tübingen 1929. 20 M., geb. 22 M.

1. Wohl die meisten unserer Gebildeten lernen einzig im Kirchengeschichtsunterricht der Mittelschule Wesen, Aufgabe und Geschichte der Orden eingehender kennen. In den Profanfächern begegnen sie ja auch den Orden oft genug, doch erscheinen die da naturgemäß mehr oder minder ausschließlich als Kulturfaktoren. Solche Betrachtungsweise bleibt an der Außenfläche haften und würde zu josephinischer Gesinnung erziehen. Darum sind Schulbücher wie das von M. zu begrüßen, die sich über den eigentlichen Zweck einer Kirchengeschichte hinaus mit der Entfaltung und den Gesckicken der Orden befassen.

An einigen Punkten befriedigt das sonst treffliche Büchlein nicht ganz. So kommt auf S. 39 nicht zur Geltung, daß und warum Benedikt von Nursia in der Entwicklungsgeschichte des Mönchtums ein Markstein ist. Zu Beginn des Kapitels „Neue geistliche Orden“ (S. 72) wäre zu erklären, weshalb der alte Orden, selbst nach einer Reform, den Zeitaufgaben nicht gewachsen war, weshalb die andersgearteten Mendikantenorden nötig wurden. Bei der Darstellung der Reformbestrebungen (S. 55 u. 91) dürfen Benedikt von Aniane sowie die Zentren Kastl und Melk nicht übergangen werden; vor allem sind die Reformen des XIV./XV. s. dürftig behandelt. S. 78 müßte des Einflusses der Zisterzienser auf die Baukunst gedacht werden. Ins Kapitel: „Kirchliche Wissenschaft“ (S. 116) gehören Mabillons Verdienste um Diplomatie und Textkritik sowie die Salzburger Universität. Auch die Benediktiner arbeiteten eifrig an der Gegenreformation (S. 103) mit, namentlich im Schwäbischen und in der Oberpfalz. Neben dem Kapitel „Die Heidenmission der neuesten Zeit“ wäre eines über die „Zuwandererseelsorge in Nord- und Südamerika“ wünschenswert. Nachdem die Kirchenpolitik bis zum Erscheinungsjahr des Büchleins herauf verfolgt wird, sollte den Schülern auch ein Einblick in die kirchliche Wissenschaft und Kunst sowie das religiöse Leben der Gegenwart geboten werden. Das Arbeitsgebiet der mittelalterlichen Mönche kann man heutzutage nicht gut „Religionswissenschaft“ (S. 54) nennen; ebensowenig darf von den Bursfeldern und den Maurinern als Zweiggründungen (S. 91 bzw. 113) gesprochen werden.

M. ist mit Erfolg bemüht, seinem Büchlein die Jugendfrische zu wahren. Um ihn darin zu unterstützen, wurde hier auf Einzelheiten eingegangen.

2. Der alte „Preger“ entwickelt sich immer mehr aus einem trockenen Lehrbuch zu einem fesselnden Lesebuch für Heimatgeschichte. Die bayerische Klostergeschichte findet gebührende Berücksichtigung. Leider ist König Ludwigs I. Sorge um das Auslandsdeutschtum und die überseeischen Ordensniederlassungen unbeachtet geblieben. Vgl. Gelbe Hefte I (1924/25), S. 616 ff.; Stud. u. Mitteil. z. Gesch. d. Benediktinerordens XLIII (1926), S. 123 ff.; Der Auslandsdeutsche IX (1926), S. 317 ff.

3. Der Mainzer Theologieprofessor Jakob Schmidt, bekannt durch eine „Illustrierte Kirchengeschichte“, die er 1912/13 zusammen mit Reuschen und Marx herausgegeben hat, sowie durch die Neubearbeitung von Brück, Lehrbuch d. Kirchengeschichte (1906), hat nunmehr „Grundzüge der Kirchengeschichte“ veröffentlicht; in diesem „Hilfsbuch für akademische Vorlesungen und für das Privatstudium“ will er „nur das, aber auch all das bieten, was man wissen muß, um die kirchliche Vergangenheit zu verstehen“. Durch häufige Verwendung des Kleindruckes vermochte S. auf den etwas mehr als 400 Seiten reiches Material zusammenzutragen; dank der flüssigen Sprache und geschickten Zusammenordnung der Einzelheiten zu anschaulichen Gesamtbildern überkommt den Leser doch nie das Gefühl des Erdrücktwerdens.

Der Ordensgeschichte hat S. erfreulicherweise reichliche Beachtung geschenkt. Leider hat er gleich den meisten Herausgebern von Kirchengeschichten die Ordensgeschichte unter starrer Wahrung des chronologischen Prinzips in Abschnitte aufgeteilt, die jeweils den kirchengeschichtlichen Perioden entsprechen. Die monastische Idee aber hat ihre eigene Lebens- und Entwicklungsgeschichte und bei allem Verflochtensein mit der Kirchengeschichte decken sich die Entwicklungseinheiten der Ordensgeschichte nur selten mit denen der Kirchengeschichte. Der methodische Mißgriff führt zu zwei Mängeln. Einmal bleibt die Mannigfaltigkeit der Ordensorganisationen rätselhaft. Der Verfall der bestehenden Orden bedingte nicht ausschließlich die Neugründungen; durch Reformen konnte Abhilfe geschaffen werden. Aber die bestehenden Orden waren — selbst nach einer Reform, ja auch infolge der Reform — nicht immer für die neuen Zeitbedürfnisse geeignet; andersgeartete Aufgaben verlangten andersgeartete Ordensinstitutionen. Diese Entwicklungsstadien darzulegen gehört nicht zu den nebensächlichen Themen eines Kirchenhistorikers; es handelt sich ja nicht allein um die Geschehnisse eines Ordens, sondern ebensogut um die der Kirche. Leider kommt hierin S. über einzelne Ansätze nicht hinaus.

Ein zweiter Mangel ist der: Es wird nur lückenhaft gezeigt, wie der Benediktinerorden sich den Zeitaufgaben anzupassen suchte und wie weit er es vermochte. So vermißt man bei S. folgende Punkte: Cassiodor und die Bildung der Mönche; Papst Gregors I. Missionsauftrag; Einfluß der Iren; Anteilnahme der Benediktiner an der Gegenreformation; Papst Innozenz' III. Reformen; Kastler Reform; Provinzialkapitel von Petershausen 1417; das Tridentinum und die Orden; die Aufklärung im Orden. Zu wenig ist das Wirken des Ordens im vergangenen Jahrhundert und in der Gegenwart berücksichtigt.

Im Quellen- und Literaturnachweis fehlen verschiedene neuere Erscheinungen, namentlich Frankreichs. Für § 54, I ist jetzt grundlegend Manitius Max, Geschichte d. lat. Literatur d. M.-A. I (1911), II (1923), München, für § 116 und 134 Werner Karl, Geschichte d. kath. Theologie, München 1866. An Neuauflagen bzw. -ausgaben sind übersehen: § 41, 8 S. Bonifatii et Lulli epistolae ed. Tangl Mich (MG. Epistolae select. I), Berolini 1916; § 54, I Maître L., Les écoles épiscopales et monastiques, Paris 1924<sup>2</sup>; § 61, 3 Vacandard E., Vie de St. Bernard, Paris 1920.

4. Der Kieler Kirchenhistoriker Otto Scheel rühmte vor etlichen Jahren Karl Müller als „den Schöpfer unserer modernen kirchengeschichtlichen Wissenschaft“; er habe „den Grund für jede künftige Gesamtdarstellung der Kirchengeschichte gelegt“. Das ungewöhnliche Lob wird durch die mittlerweile erschienene Neubearbeitung des 1. Halbbandes der „Kirchengeschichte“ neuerdings gerechtfertigt. Wenn auch nicht alle Einzelergebnisse unterschrieben werden können, die Stoffgewinnung und Stoffgestaltung bleiben vorbildlich.

Nicht zuletzt begrüßt deswegen der Ordenshistoriker die Gabe des greisen Gelehrten. Die üblichen Darstellungen der gesamten Kirchengeschichte lassen mehr oder minder den organischen Einbau der Ordensgeschichte vermissen. Man hat das Gefühl, der Autor mache mit seinen ordensgeschichtlichen Partien nur ein Zugeständnis an die Studierenden, denen Zeit und Möglichkeit fehlt, ein eigenes Kolleg darüber zu hören und deswegen im Rahmen der Kirchengeschichte davon erfahren möchten und müssen. M. hingegen faßt das Ordenswesen — und das mit Recht — als ein Stück der alten Kirche, das in lebensvollem Zusammenhang mit dem Ganzen stand. Nach ihm war aber der Zusammenhang nicht ein ruhiges Geben und Empfangen, ein stiller Austausch von Werten und auch Unwerten, sondern eine Spannung, die bald gegenseitige Segnungen, bald Schädigungen bedingte. Deswegen sind alle jene ordensgeschichtlichen Notizen und Daten weggelassen, die für das Spannungsverhältnis belanglos waren und den Fluß der Darstellung nur gehemmt hätten. Umgekehrt wird man so erst auf den Einfluß von Bewegungen aufmerksam, die für gewöhnlich nur auf ihre Bedeutung für die kirchliche Lehrentwicklung untersucht werden, wie etwa der Einfluß der Alexandriner Schule oder die praktische und theoretische Auseinandersetzung des Mönchtums mit den Irrlehrern, ein Kapitel, das noch Stephan Hilpisch in seiner sonst trefflichen Schilderung des vorbenediktinischen Asketentums fast gänzlich außer acht läßt. Für eine Gesamtdarstellung des Mönchtums der Väterzeit finden sich bei Karl Müller beachtenswerte Anregungen.

Noch ein zweiter Vorzug ist M.s Kirchengeschichte eigen. Belieben sonst die Bearbeiter der Kirchengeschichte einfach jene Persönlichkeiten, die für die Entwicklung und Ausbreitung der monastischen Idee bedeutsam waren, unter kurzer Würdigung ihres Verdienstes chronologisch aneinanderzureihen, Karl Müller gibt eine geschlossene Entwicklungsgeschichte des asketischen Gedankens. Das Kapitel § 43, Askese und Mönchtum (S. 473—499) gäbe darum bei ganz geringen Änderungen eine treffliche Monographie. Für ihn ist eben die Ordensgeschichte nicht ein Ballast, der in einer Kirchengeschichte mitgeschleppt werden muß, sondern selber ein Stück Kirchengeschichte, das wie die Kirchenpolitik oder das Dogma oder der Kult oder die hierarchische Verfassung seine eigene innere Geschichte hat.

Der Streit um die Möglichkeit einer benediktinischen Ordensgeschichte und die hierfür geeignetste Arbeitsweise hat noch keine befriedigende Lösung gefunden; schließlich steht aber der Benediktiner vor analogen Schwierigkeiten wie der Bearbeiter des vorbenediktinischen Mönchtums: Aufteilung des Mönchtums in zahlreiche voneinander getrennten Gruppen sowie das Ineinandergreifen von Ordensgeschichte mit Profan- und Kirchengeschichte. M.s Kirchengeschichte könnte zur Klärung und Schlichtung des Streites viel beitragen.

München.

P. Benedikt Herrmann.

*Πετρακάκου Δημητρίου Α. Τὸ Μοναχικὸν Πολίτευμα τοῦ Ἁγίου Ὁρους Ἄθω. Ἐν Ἀθήναις 1925 und Leipzig, Bernh. Liebisch. 8°. 216 S.*

**Spunda Fr.**, Der heilige Berg Athos. Leipzig Inselverlag, 1928.

1. Eine interessante Darlegung der geschichtlichen Entwicklung und der inneren Grundlagen der Verfassung der „Athosrepublik“. Den Abschluß